



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Freyherrn von Canitz Gedichte

Canitz, Friedrich von

Berlin, 1765

VD18 11106042

Erklärung der Erfindung zu dem Kupfer-Titel-Blatt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)

Erklärung der Erfindung zu dem Kupfer - Titel - Blatt.

Gleich anfangs ist zu mercken, daß man die Canizische Gedichte, in dieser neuen Ausgabe, mit einer besfern Ordnung, in Geistliche, Vermischte, Satyren mit Übersetzungen, Trauer- Galante und Scherz- Gedichte abgetheilet.

Um nun dem Leser, sofort auf dem Titel- Blatte, einen Begriff von dem vornehmsten Inhalte des Buches zu geben, habe ich die darin vorkommende Haupt- Stücke, durch folgende Bilder, angezeigt.

1) Die Canizische teutsche Poesie, unter der in der Bild- Kunst gewöhnlichen Gestalt eines jungen Frauenzimmers, wodurch auf die Lieblichkeit der Verse gezielet wird; Auf dem Kopfe hat sie den ihr gewiedmeten Lorber- Kranz, und zu ihren Füßen einige Bücher nebst der Apollons- Leyer. Ihr Kleid ist ein mit Sternen besäntes Gewand, bey entblößter vollen Brust; da man durch jene, die Höhe und den himmlischen Einfluß, durch diese aber den Überfluß der Gedanken, anzudeuten pfeget. Sie sizet, nachsinnend, an einem Eyförmigen Tische, als ob sie mit dem Griffel etwas in eine Schreib- Tafel zeichnen wollte. Neben ihr ein Genius in einem Fuchs- Pelze, mit einer solchen Mütze auf dem Kopfe, bey dem Camin- Feuer; weil, auf diese Weise, der Herr von Caniz gemeiniglich seine Verse zu verfertigen gewohnt war, welches er selbst in seinen Satyren einiger massen andeutet:

Weckst du den Nachbar auf, den des Camines Glut
Und späte Lampe schreckt = = = =

v. 29. Bl. 237.

Und

Und an einem andern Orte:

Ich fürchte kein Geschwäze,
 Wenn, ob der Hunds-Stern gleich am heitern Himmel glüht,
 Man mich bey dem Camin im Fuchs-Pels sitzen sieht.

v. 10. II. 12. Bl. 261. dieser neuen Ausgabe.

Dabey hält er eine Toback's-Pfeife in der Hand, so wohl wegen seiner Gewohnheit, bey dem Versmachen insgemein zu schmauchen, als auch wegen des von ihm gefertigten Toback's-Lobs.

2) Vor der Canikischen Poesie knien die drey Gratien, von welchen ihr die eine Papier, die andre Federn, die dritte ein Dinten-Faß reicht. Mit den andern Händen halten sie sich, wie sonst, nackigt zusammen: abzubilden die von ihm so glücklich-vereinigte Schönheit, ungeschminckte Anmuth und natürliche Reizung in seinen Gedichten, die ihm die mittlere Gratie selbst in die Feder zu sagen scheint, worauf auch meine poetische Erklärung zielt:

Der Gratien vereinte Schaar
 Bringt ihm Blatt, Kiel und Dinte dar,
 Sie selbst findt man in seinen Schriften.
 Kein Wunder, daß mit solcher Macht
 Sein Vers in jedes Herz gedrungen;
 Er hat nichts zu Papier gebracht,
 Als was ihm die erst vorgesungen ic.

Eben, wie in der Anthologie, in einer Überschrift, so nur aus einem einzigen Verse bestehet, Apollo sagt, daß Homer nachgeschrieben, was er ihm selbst vorgesungen; welches Boileau in einem Sinn-Gedichte * sehr artig ausgeführet; und wir kürzer also teutsch geben könnten:

a 5

Apollo

* Es ist das 39ste, im 1. Theil der grossen Amsterdamer Ausgabe Bl. 416.

Apollo sprach zum Musen-Chor:

Homer schrieb nach, ich sang ihm vor.

Daß wir aber den teutschen Gratien eine Wohnung in den Canischen Schriften gegönnet, wird man mit eben so viel Rechte behaupten können, als wenn Plato in einem Sinn-Gedichte die Griechischen Gratien einführet, daß sie die ganze Welt durchzogen, um einen ewig-dauenden Tempel, zu ihrem Aufenthalte, zu finden; endlich aber des Aristophanes Brust dazu erwehlet hätten*.

3) Zur Seiten, auf der Erde, lieget das Laster, in Gestalt des in der ersten Canischen Satyre beschriebenen Geißhalses Harpax, der sich mit dem Ellenbogen auf etliche Geld-Säcke stüzet, in der Hand aber einen Zettel hält, worauf die zweydeutigen Worte stehen: Harpax Schuld. Er ist mit einem sehr magern gramhaften Gesichte vorgestellt, davon ihm der höhnisch-lächelnde Genius der Satyre, welcher mit einem Epheu-Kranz auf dem Kopfe, mit einer Stachel-Peitsche in der Hand, und mit Boocks-Füssen, von den andern, unterschieden, die Larve abziehet, nach dem Canischen Verse:

Die Larve vom Gesicht des Lasters weg zu reißen.

v. 25. Bl. 235. dieser neuen Auflage.

4) Der Genius der ehlichen Liebe geflügelt, mit einem Trauer-Flor um den Kopf, statt seiner gewöhnlichen Augenbinde. In der einen Hand hält er eine umgekehrte aber noch nicht ganz erloschene Hymens-Kerze, weinend, und vor einer Todten-Urne stehend, worein er mit der andern Hand das Wort: Doris, gräbt. Dadurch auf des Herrn von Canis bewegliche Klag-Ode über den Tod seiner Gemahlin gezielet wird.

5) Der

* Man findet es in der Vorrede der Frau Dacier, vor ihrer Uebersetzung einiger Lust-Spiele dieses Griechischen Dichters.

5) Der Genius des Land-Lebens auf einem Pfluge sitzend, und auf dem Dudel-Sacke pfeifend, mit einem Kranze von Korn-Blumen und Frucht-Aehren auf dem Haupte, nebst allerley um ihn herum liegendem Jagd- und Feld-Geräthe, Gewehre, Netzen und Fisch-Angeln; wodurch man die Canizische Gedichte vom Land-leben, und die darin vorkommende Beschreibungen, angedeutet.

6) Oben der Genius der geistlichen Gedichte, aufwärts fliegend, die Augen nach dem Himmel kehrend, von dannen ihm ein heller Strahl entgegen gehet; Er spielt auf einer Davids-Harfe, womit man sonderlich auf seine in Reimen gebrachte Psalmen zielen wollen.

7) Der Genius des Brief-Wechsels, abwärts gegen die Canizische Poesie fliegend, mit dem Mercur- oder Schlangen-Stabe in der einen, und einem Briefe in der andern Hand, worauf die Uberschrift: E. v. B. Antwort an H. v. C. das ist: Eusebius von Brands Antwort an Herrn von Caniz. Welches sich auf seine Schreiben in Versen, sonderlich auf den mit dem Herrn von Brand geführten Poetischen Brief-Wechsel, beziehet, der in dieser neuen Ausgabe Bl. 259. 264. und 268. zu finden.

8) Auf dem Gesimse des Camins stehen drey Brust-Bilder derjenigen Dichter, aus deren Schriften er übersetzt, und darunter ihre Nahmen: Horatius, Boileau, Juvenal.

9) An der Wand zwey mit Bändern aufgehängte Bildnisse des ersten Römischen, und des ersten Teutschen Kayserß; auf jenem C. JUL. CAES. auf diesem CARL M.
wegen

XII. Erklär. der Erfindung zu dem R. T. B.

wegen der Poetischen Beschreibungen, die er so wohl von den Römischen, als einigen Teutschen Kaysern, verfertigt. In der Deffnung zeigt sich ein Stück von einem Dorfe, sein lustiges Landgut Blumberg dadurch vorzustellen.

10) Über dem Camine sieht man, als in einer Schilderen, an einem Gebüsch, auf dem Felde einen sitzenden Mann, eine fahrende Kutsche, und in der Weite eine Kirch-Thurms-Spiße, welches auf die letzten Worte der vierten Satyre zieleet, da der Herr von Camitz, aus Verdruß über das unruhige Hof- und Stadt-Leben, seinen Kutscher also anredet:

Fort Kutscher, folge mir, ich will am letzten Garten,
Der in der Vorstadt liegt, zu Fuße, deiner warten,
Hernach so soll es frisch in vollem Trabe gehn,
Bis wir den spitzen Thurm in unserm Dorfe sehn,
Und würde mich auch dort der Räuber Schaar entdecken,
So wird mich Wald und Busch vor ihrer Wuth verstecken.

Bl. 253. v. 19. dieser V. Ausg.



Vorrede